



China matters!

Ein kurzer Erfahrungsbericht über die China Summer School 2017 von Julius Kinne

Man spricht im allgemeinen von „Mega-Städten“, sobald man Städte mit gewöhnlichen Maßstäben nicht mehr beschreiben kann und es nicht mehr gelingt, deren Ausmaß mit den uns gewohnten Wörtern, die wir in der Vergangenheit nutzten, widerzuspiegeln. Immer dann benutzen wir diesen Begriff, um die eigentliche Unbeschreibbarkeit jener Städte doch irgendwie greifbar zu machen. Es scheint, dass diese Städte entrückt sind und eine neue Kategorie oder Dimension bilden. Sprache und neue Wörter wie ebenjene müssen her und indizieren, dass hier eine andere, neue Stufe der Standortentwicklung betreten worden ist. Wir denken dabei instinktiv an besonders große Städte mit Millionen von Einwohnern. Kommen uns dabei auch Städte wie Hanzou oder Shuzou in den Sinn? Städte, die ebenfalls um die 10 Millionen Einwohner ihr eigen nennen können. Die Antwort liegt in dem Land begründet, in dem sie liegen. China ist für uns im Allgemeinen doch weiter weg, weniger vertraut als beispielsweise die USA oder andere westliche Länder. Verständlich, da historisch begründet.

Die Frage, die sich insbesondere für Menschen meines Alters stellt, muss demnach lauten, ob diese unbewusste Ausblendung Chinas, als dominierende asiatische Nation, auch in Zukunft noch funktionieren kann? Oder brauchen wir gar einen chinesischen Imperativ?

Vor der Summer School hätte ich vermutlich anders über diese Fragen nachgedacht und wäre wahrscheinlich zu einem anderen Ergebnis gekommen. Daher möchte ich im folgenden erklären, wieso diese Summer School auf mich so stark gewirkt hat und diese drei intensiven Wochen spannend, interessant und vor allem eindrucksvoll waren.

Vom 4. Bis zum 22. September, also genau drei Wochen, durfte ich im Rahmen der Summer School China nicht als ordentlicher Tourist, sondern gefühlt als etwas mehr erleben. Diese Möglichkeit ist unabdingbar mit Fr. Dr. Sigrun Abels verbunden. Ihr unermüdlicher Einsatz für die Summer School und Engagement, uns Studenten ein außergewöhnliches Programm zu bieten, verdankt tiefsten Respekt.

Dies beginnt mit der wirklich fantastischen Unterkunft im Gästehaus der Tongji-Universität. In Zwei-Bett Zimmern konnten wir die nötige Erholung finden, die für die herausfordernden Tage wichtig war. Wir übernachteten in den Zimmern mit Hotel-Charakter die gesamte Zeit während der Summer School, sofern wir nicht auf einem der beiden Ausflüge ins chinesische Umland andernorts übernachteten. Dadurch konnten wir ankommen in der neuen Umgebung und stärker mit ihr „verschmelzen“ als es in einem normalen Hotel oder bei ständigem Wechsel der Übernachtungsortlichkeiten möglich gewesen wäre. Inbegriffen war dabei ein Frühstück, das sowohl internationale, als auch chinesische Köstlichkeiten anbot. Zur täglichen Routine gehörte es ebenso, auf dem Weg zu den Unterrichtsräumen die übergroßen Mao-Statue auf dem Universitätscampus der Tongji-Universität zu passieren, die wie eine Art Schutzpatron über die chinesischen Studenten wachte. Im Allgemeinen fing dann zu 9.30 Uhr der erste Vortragsblock an, gefolgt von einer Einheit Chinesischunterricht und einem zweiten Vortragsblock. Gegen 16.30 Uhr war meist der offizielle Teil des Tages abgeschlossen. Die Vorträge und der Sprachunterricht waren zwei Highlights der Summer School, auf die ich daher ein wenig genauer eingehen möchte. Als zentraler Bestandteil der Summer School erfüllten und übertrafen die Vorträge in vielerlei Hinsicht meine Erwartungen.

Sie waren vielfältig. Von volks- & betriebswirtschaftlichen Vorträgen über chinesische Kultur und Geschichte zu Politik, Pressearbeit und Gesellschaftsverständnis. Dabei war es toll, dass es geschafft wurde, ein Land und Nation nicht rein über seine Wirtschaft bzw. wirtschaftliche Kennzahlen zu erklären. Ein Hochgenuss waren sicherlich die Vorträge von Dr. Jari Grosse-Ruyken. Aus meiner Sicht schaffte er es im Rahmen der gegebenen Zeit, die chinesische Gesellschaft zu erklären – und zwar plausibel, kohärent und vor allem wertfrei. Auffallend fand ich den immernoch starken Einfluss von Traditionen und Eigenheiten vergangener Jahrhunderte als Triebkraft für gegenwärtige Gesellschaftsnormen. Beispielsweise prägt schulischer bzw. universitärer Erfolg, und daraus abgeleitete Bildung auch heute noch sehr stark das chinesische Selbstverständnis. Im alten China wurde über landesweite, schulähnliche Tests bestimmt, welche Söhne Chinas höchste Ämter im Staat und in den Provinzen innehaben durften. Dies verschaffte denjenigen Familien einen ungeahnten sozialen Aufstieg. Diese starke (und aus unserer Sicht auch übersteigerte) Fixierung auf schulische Testergebnisse als Schlüssel für Reichtum und Definition von Erfolg und auch daraus abgeleitete Wertigkeit seiner selbst und der eigenen Familie lässt somit historisch begründen.

Sie waren persönlich. Zum allergrößten Teil merkte man als Zuhörer, dass die Vortragenden sich sehr gut mit ihren Themen auskannten. Dadurch gewann das Gesagte stark an Authentizität und Glaubwürdigkeit. Es erlaubte Informationen, Einsichten und Zusammenhänge zu erfahren, die in ihrer Tiefe und Einzelheit nicht in vergleichbarer Literatur zu finden sind. Eindrücke des FAZ-Korrespondenten Henrik Ankenbrand in China in Bezug auf Pressearbeit & -freiheit oder Erfahrungen des ehemaligen Generalkonsuls Dr. Wolfgang Röhr waren sehr spannend. Aber auch wie die chinesischen Dozenten ihre Ansichten und ihr Verständnis der Rolle Chinas in der Welt sehen oder den Westen wahrnehmen, war sehr eindrucksvoll zu erfahren. Dadurch war es möglich, chinesische Perspektiven ungefiltert und direkt anzuhören. Persönlich war ich von dem Patriotismus der Redner und ihrem daraus abgeleiteten Anspruch Chinas in der Welt in der Deutlichkeit und Klarheit überrascht.

Sie waren bedeutend. Auffällig war über die gesamte Summer School, dass sämtliche Vortragenden eine interessante Vita vorzeigen konnten. Auch wenn mir bewusst ist, dass allein daraus kein Gehalt bzw. keine Vortragsqualität abzuleiten ist, so spiegelt es jedoch den Stellenwert der Summer School bei den Vortragenden wider. Glücklicherweise konnte das Gegenteil auch nicht beobachtet werden. Beispielsweise nahm sich zum einen der Dekan der Wirtschaftswissenschaften der Tongji-Universität für uns Zeit, zum anderen war Robert Hardt als Managing Director von Siemens Next47 zu Besuch.

Die Idee des Sprachunterrichts als stetigen Teil in der Summer School zu verankern, fand ich positiv überraschend. Sprache ist wahrscheinlich das wichtigste Instrument, wenn man sich mit einer neuen Kultur beschäftigen möchte. Daher ist die Losung des täglichen Chinesischunterrichts zu begrüßen. Als Block in der Mitte zwischen den zwei Vorträgen brachte es außerdem eine erfrischende Abwechslung in den Tag. Fr. Li, unsere Chinesischlehrerin, war sehr duldsam mit uns, beherrschte sowohl Deutsch, als auch Chinesisch perfekt und vermittelte in lockerer Atmosphäre uns die Grundzüge der chinesischen Sprache. Der Unterricht wurde darüberhinaus in der letzten Stunde mit einem kleinen Test abgeschlossen und ähnelte im Aufbau und Ablauf einem klassischen Sprachunterricht.

Nach dem zweiten Vortragsblock wurde der theoretische Input meistens in der Praxis getestet. In Shanghai ist es verhältnismäßig günstig Essen zu gehen. Daher konnten wir uns auch kulinarisch ausprobieren und in die chinesische Küche eintauchen. Jedoch musste ich mir eingestehen, dass es eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, sich an chinesische Gerichte zu gewöhnen. Mir fiel dabei besonders der hohe Anteil an Fleisch in den Gerichten auf, der für mich eher ungewöhnlich war. Nichtsdestotrotz schmeckt die chinesische Küche letztlich genauso vorzüglich wie die deutsche. Beliebt waren in unserer Gruppe vor allem sogenannte „Baozi“, gefüllte Teigtaschen ähnlich unseren Knödel, sowohl als Snack in der Mittagspause oder auch zum Abendessen. „Baozi schmeckt immer“ war deshalb eine beliebte gruppeninterne Antwort bei allabendlichen Diskussionen auf die Frage, was man denn essen möchte.

Ein letzter Höhepunkt der Reise waren die beiden Ausflüge. Der zweite Ausflug ragte hierbei noch einmal heraus. Er war ebenfalls wieder fabelhaft geplant, sodass es zu keinem Zeitpunkt

organisatorische Schwierigkeiten gab. Wir machten uns am Freitag Morgen mit dem Hochgeschwindigkeitszug zum Sanqing Shan-Gebirge auf. Nach mehrstündiger Zugfahrt bekam man ein komplett anderes China zu atmen und zu sehen. Die naturbelassene Umgebung war dabei ein erholsamer Kontrast zum schnelllebigen Shanghai, welches bis dahin vor allem unser China-Bild geprägt hatte. Aber China ist mehr als die Summe seiner Megastädte. Das wurde uns nun auch wieder auf dem Ausflug bewusst. Kurz im Berghotel eingecheckt, ging es dann schon auf die erste Wanderung. Auch hier wurden wieder Unterschiede zu deutschen Wanderwegen deutlich. Treppen am Berg sind in China signifikant steiler. Für uns Studenten jedoch eher Herausforderung als Furcht. Für die Verantwortlichen teilweise andersherum. Belohnt wurden wir am Gipfel mit einer einmaligen Aussicht auf die umliegenden Täler. Kurios war sicherlich die Erkenntnis, dass die für uns starke Überwachung des öffentlichen Raumes auch bei der Bergwanderung nicht stoppte und wir seitlich der kleinen Pfade immer wieder auf Überwachungskameras stießen. Ungewohnt.

Fasst man all diese einmaligen Erfahrungen und Eindrücke zusammen und versucht sie zu ordnen, wird einem bewusst, wie komplex China in all seinen Facetten ist. Dies reicht von der Gesellschaft und ihren Werten über den Menschen und seinen Lebensentwurf zu den einzelnen Regionen und ihren Eigenheiten. Auch wenn man nicht alles entschlüsseln kann und einzelne Aspekte verständlicherweise noch unklar bleiben, so verdeutlicht die China Summer School doch eine andere Besonderheit, die ich als viel wichtiger und zentraler empfinde. Durch die Summer School konnte ich einen eigenen Blick auf das Land und die Kultur gewinnen; aus einer eigenen Perspektive mit einer Schärfe und Tiefe, die Literatur nur schwer vermitteln hätte können. Was bleibt von den drei Wochen ist neben den einmaligen Erfahrungen eine Neugier und Interesse, sich weiter mit dem Land zu beschäftigen. Das größte Kompliment an die Zeit in China und an die Summer School, das ich geben kann. Denn eine Konstante zog sich durch die Reise und wurde in den Vorträgen immer wieder deutlich: China ist durch seine Größe und daraus ableitenden Möglichkeiten zu einem der wichtigsten globalen Nachbarn geworden und hat dadurch immensen weltpolitischen Einfluss. Insbesondere in die letzten 30 Jahre hat sich die Nation mit einer schier unglaublichen Geschwindigkeit nach vorn katapultiert und in einen modernen Staat transformiert. Greift man nochmal die Eingangsfrage auf, dann muss man wieder ein neues Wort kreieren, um China zu beschreiben. Wenn New York oder auch Shanghai „Mega-Städte“ sind, dann ist China ein „Mega-Land“. Man kann am Ende sogar die Frage stellen, ob China vielleicht das wichtigste und spannendste Land der Gegenwart ist. Vielleicht. Mindestens jedoch wäre eine weitergehende Ausblendung Chinas in Zukunft fatal. Dafür ist oder wird dieses China in unzählbar vielen Maßeinheiten zu bedeutend.

Diese Erkenntnis verdanke ich Sigrun Abels' unermüdlichem Einsatz und allen anderen Förderern der Summer School. Insbesondere die Stipendien (u.a. DAAD PROMOS) ermöglichen Studenten, an der Summer School teilzunehmen und dadurch mehr zu erfahren und tiefer in die chinesische Gesellschaft und Kultur einzutauchen. Nach Austausch mit den Stipendiaten wird klar, dass die finanzielle Unterstützung einen Unterschied ausmacht und hilft, Sorgen der Finanzierung abzubauen.

Xièxie! Vielen Dank!